Indianer, Sklavenjäger, Schatzsucher und Wunderpferde

Eben begannen in Rathen, im sächsischen Elbesandsteingebirge, in der engeren Heimat Karl Mays, die großen Festspiele, die uns einen Einblick in die Werke des berühmten und seinerzeit auch umstrittenen Volksschriftstellers durch bühnenmäßige Darstellung vermitteln sollen. Wir benützen diesen Anlaß, um unsere Leser und vor allem unsere Jugend in den folgenden Ausführungen durch das Leben und Schaffen Karl Mays zu geleiten.

Als Karl May in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts seine Reiseromane in rascher Folge auf den Büchermarkt warf, hatte er schon gute deutsche Vorläufer gehabt: den Österreicher Karl Postl, der unter dem Schriftstellernamen Sealsfield schrieb, und den so fruchtbaren Gerstäcker. Beide hatten damals schon die Höhezeit ihrer literarischen Triumphe hinter sich, sie waren zu sehr mit ihren Schilderungen zeitgebunden und darum überholt.

Die Werke Mays sind zeitlos geschrieben, das sichert ihnen das Interesse auch der Gegenwart. Sie haben sich nicht überlebt, sind glutvoll und packend bis auf den heutigen Tag geblieben und fesseln noch jetzt eine stattliche Lesergemeinde, die sich keineswegs aus der Jugend allein, sondern auch aus älteren Jahrgängen und bemoosten Häuptern rekrutiert.

Als Bürgerschüler oder Mittelschüler haben sich die heutigen Großväter in den Karl May gestürzt. Wir haben seine Abenteuer in den Schulstuben oft während des Unterrichtes verschlungen, sie in den Schubladen versteckt gehalten, und das war wohl mit ein wichtiger Grund, warum die Lehrerschaft sich seinerzeit so scharf gegen den Schriftsteller gewendet hat, von dem sie nicht allein behauptete, daß er die Jugend durch „blutrünstige Lektüre verderbe", sondern dem sie auch vorhielt, daß er sie vom Lernen abhalte.

Der „Schut", ein raubgieriger Bandit und Übeltäter.

Der alte Major hat von Karl May gelernt...

Aber auch dem Erwachsenen hat Karl May immer viel zu sagen gehabt. Der Schreiber dieser Zeilen war vor mehr als 40 Jahren als junger

Leutnant der Verwalter der Regimentsbücherei. Unter etwa 4000 Werken, je zur Hälfte wissenschaftlicher und schöngeistiger Natur, befanden sich auch die damals eben erschienenen Bücher Karl Mays. Sie waren von allen am meisten verlangt und fast stets vergriffen; es mußten von jedem Werk mehrere Exemplare angeschafft werden, so groß war die Nachfrage.

Es waren aber nicht nur junge Leutnants und Kadetten, die sie lasen, sondern auch würdige Hauptleute und schon ergraute Stabsoffiziere. Ein älterer Major meinte ganz ernsthaft, er habe von Karl May erst die richtige Art der damals viel geübten „Walddurchstreifung" gelernt und sei durch ihn zum Meister in nächtlichen Überfällen geworden.

„Old Shatterhand" und „Winnetou"

Bei den Werken Karl Mays handelt es sich, soweit sie als Reise- und Abenteurerromane anzusprechen sind, um zwei getrennte Gebiete in der erzählten Handlung; Amerika und das Morgenland. In beiden Zonen tritt der Verfasser selbst auf: in Amerika hauptsächlich als Trapper und Waldläufer unter dem Namen „Old Shatterhand" (Alte Schmetterhand), und im Orient, meist als Araber verkleidet, unter dem Namen „Kara ben Nemsi" (Karl, der Sohn Deutschlands).

Sein bestes und meistgelesenstes Werk ist „Winnetou". Dieser Winnetou ist der Häuptling des Indianerstammes der Mescalero-Apachen (sprich: Apatschen), der beste Freund Old Shatterhands, und ein indianischer Edelmensch, der „Rote Gentleman". Beide erleben miteinander eine Reihe von wilden und gefährlichen Kriegszügen gegen feindliche Indianerstämme, vornehmlich gegen die bösen Komanchen, aber auch gegen weiße Bösewichter, die die freie Prärie und das Gebirge unsicher machen.

Es ist die fleischgewordene Indianerromantik, die sich vor unseren Augen entrollt. Das allzu Blutrünstige wird glücklich vermieden, obwohl es von Zweikämpfen und Gefechten ganzer Schlachthaufen nur so wimmelt. Immer spielen die Einzelheiten der Kriegszüge eine große Rolle: das Plänesschmieden, die eingehenden Vorbereitungen, das Anschleichen an die feindlichen Lagerfeuer, das Belauschen der gegnerischen Beratung. Dann der Angriff, der sich nach taktisch richtigen Grundsätzen vollzieht und der den Feind durch Umzinglung und Überraschung zu vernichten strebt.

Der König der Prärie

Old Shatterhand, der große weiße Jäger, ist ein Mann, der allen Lagen gewachsen und allen Gegnern überlegen ist. Er ist stark wie ein Bär, ein Faustschlag von ihm schmettert den riesigsten Feind zu Boden. Er ist gewandt wie ein Wiesel; unhörbar schleicht er sich im nächtlichen Dunkel an den Gegner heran. Er spricht alle Sprachen und Dialekte und versteht jedes Gespräch. Sein Auge ist scharf, sein Gewehr unfehlbar. Sein Pferd, ein arabischer Rappenhengst mit dem Namen „Rih", ist das schnellste Roß der Wüste, es fliegt förmlich. Wenn ihm der Besitzer seinen Namen ins Ohr flüstert, so entfaltet es seine volle Schnelligkeit, die dem Flug der Schwalbe gleicht.

Winnetou, „der Rote Gentleman", Häuptling der Apachen.

Der niebesiegte Held trägt zwei Gewehre bei sich, die ihresgleichen suchen, den berühmten schweren „Bärentöter" und den 25schüssigen Henry-Stutzen. Sein Freund Winnetou hingegen handhabt die „Silberbüchse", so genannt, weil ihr Schaft mit silbernen Nägeln beschlagen ist, deren jeder einen erlegten Feind bedeutet. Die unvermeidliche indianische „Friedenspfeife", die am befreundeten Lagerfeuer entzündet wird und von Hand zu Hand geht, darf nicht fehlen.

Schon diese Charakteristik zeigt manche Übertreibungen, die sich in Mays Werken häufen. Aber es kommt nicht so sehr auf den literarischen Wert als auf die Wirkung an. Diese war immer eigenartig und unbeschreiblich. Karl May hat sich nach einer unvorstellbar armen Jugend seine

Sehnsucht nach der Ferne, seinen Drang nach Reisen und Abenteuern von der Seele geschrieben. Ein gequältes Herz zittert und schlägt unter seinen Schriftzügen, der alte deutsche Wandertrieb wird bei ihm lebendig und stößt in den Lesern auf gleichgestimmte Miterleber.

Romantik und Tragik — aber keine Liebe

Old Shatterhand findet seine Abenteuer nicht nur in den nordamerikanischen Prärien und Felsengebirgen. Er führt uns in die Petroleumgruben Pennsylvaniens und in die südamerikanischen Cordilleren, wo die Jagd nach den vergrabenen Schätzen der Inkas, der Urbewohner von Peru und Bolivien, eine Bande von Schatzsuchern in Atem hält.

Immer aber bleiben seine Erlebnisse mit seinem Freund Winnetou die ansprechendsten unter seinen Erzählungen. Geradezu tragisch ist die Schilderung der Ermordung von Winnetous schöner Schwester Nschotschi, die von einem weißen Verräter aus dem Hinterhalt erschossen wird. Übrigens soll nicht verschwiegen werden, daß in allen Büchern Mays die Liebe keine Rolle spielt. Und trotzdem der Bombenerfolg, der sich in der Zahl von fast sieben Millionen Bänden ausdrückt, die allein in deutscher Sprache verkauft worden sind.

Im Osten, also in Afrika, in Vorderasien und auf dem Balkan tritt Karl May als Kara Ben Nemsi auf. Hier, aber auch oft in Amerika, steht ihm ein Gefährte zur Seite, ein kleiner, urkomischer Bursche mit einem unaussprechlich langen Namen, Hadschi Halef Omar. Dieser treue Araber, ein Unikum in seiner Art, hängt an seinem Herrn, wie der brave Knappe Sancho Pansa an Don Quijote, dem Ritter von der traurigen Gestalt, in dem unsterblichen komischen Heldenepos des spanischen Dichters Cervantes.

Auch im Orient erleben wir wieder Abenteuer sonder Zahl mit unserem Helden. Er verfolgt von Instanbul, der Hauptstadt am Goldenen Horn, einen Missetäter gefährlichster Art, den „Schut", in atemraubender Jagd durch die Schluchten des Balkans, durch Mazedonien und durch das Land der Skipetaren, Albanien, bis er ihn endlich unschädlich macht. Er kämpft und siegt in den Bergen des wilden Kurdistan, im Sudan und am Nil, und selbst in Tunis, dem heute wieder aktuell gewordenen französischen Schutzstaat in Nordafrika, begleiten wir ihn auf einer gefährlichen Wüstenreise.

Der Kampf mit dem Sklavenjäger

Im Sudan lernen wir die Greueltaten der Sklavenjäger kennen und wir lesen erschüttert von dem unbeschreiblichen Elend der aus ihren friedlichen Dörfern geraubten Neger. Kara Ben Nemsi zögert nicht, trotz aller Korruption der ägyptischen Beamten, einen Feldzug zur Befreiung der Sklaven zu organisieren. Er bringt bewaffnete Schiffe auf, sammelt eine kleine Armee von angeworbenen Streitern und dringt kühn in die afrikanische Wüste ein. Eine große „Sexiba", ein befestigtes Lager der Sklavenjäger, wird erstürmt, ein Schiffskampf auf dem Nil von unerhörter Dramatik bringt das Sklavenschiff in die Hände des Befreiers...

Oft und oft fällt auch der Held in die Hände seiner Feinde. Wiederholt steht er bereits am Marterpfahl und immer wird er gerettet. Wie könnte er auch sonst zu neuen Fahrten ausziehen und sie beschreiben, wenn er nicht aus jeder Lage einen Ausweg finden würde? Man darf sich dabei an häufigen, aber vielleicht unvermeidlichen Wiederholungen nicht stoßen. Unsere Jugend wird nichts Langweiliges in seinen Büchern finden.

Hadschi Halef Omar, ein Araber, Begleiter Kara ben Nemsis.

Begonnen mit dieser Art abenteuerlicher Reiseerzählungen haben die Engländer. Daniel Defoes „Robinson Crusoe", seinerzeit in alle Sprachen übersetzt, hat die Kinder aller Nationen in seinen Bann gezogen. Coopers „Lederstrumpf"-Erzählungen haben das Werk fortgesetzt. „Der letzte Mohikaner" und „Der Waldläufer" sind auch von Millionen deutscher Knaben verschlungen worden. Dennoch hat uns etwas in diesen Geschichten gefehlt: das Deutschtum; zu sehr ist das Fremde darin zum Ausdruck gekommen.

Karl May wirkt durch seine deutsche Art, er ist einer der unseren, er zeigt in seinem Helden eine höhere Moral, die ergreift und zum Herzen spricht. Seine Kämpfe sind nicht Vernichtungskriege, sie verfolgen den lauteren Zweck, das Böse zu bestrafen, das Schlechte unschädlich zu machen; aber es ist keine Spur von Blutdurst, Rache und Überheblichkeit in ihnen zu finden.

Old Shatterhand und Kara ben Nemsi erscheinen stets als die Vertreter einer ausgleichenden und versöhnenden irdischen Gerechtigkeit.

Die Jugend hat Verständnis für Ritterlichkeit und Edelmut, und auch das erklärt den großen Erfolg der Werke Karl Mays.

Ende gut — alles gut

Mit einiger Berechtigung läßt sich Karl May als ein Vorkämpfer unserer Siedlungsbewegung, als ein Pionier des Kolonialgedankens bezeichnen. Er hat in unserer Jugend das Interesse und Verständnis für ferne Länder und fremde Völker erweckt, die Lust zum Reisen in uns angeregt. Er hat uns in seinen, wenn auch noch so phantastischen Erzählungen gezeigt, wie ein aufrechter und seines Könnens bewußter deutscher Mann in der Welt zu Ehren und Ansehen gelangt, wie er schließlich alle seine Feinde und Widersacher niederringt und durch Stärke und Edelmut über sie triumphiert.

Damit hat er sich ein Verdienst um die nationale Sache erworben, das es durchaus gerechtfertigt erscheinen läßt, wenn nun durch die Aufführung der Festspiele in Sachsen, der Stätte seiner Wirksamkeit, sein Name wieder der Öffentlichkeit in Erinnerung gebracht wird. Seine Werke werden noch lange weiterleben und noch für manche junge Generation einen begehrten Lesestoff bilden.

Der Lebenslauf Karl Mays ist ein deutsches Schicksal: viel verkannt und angefeindet, hat ihm die Welt schließlich doch Gerechtigkeit widerfahren lassen müssen. Im Wiener Sophiensaal erlebte er im März des Jahres 1912 einen letzten und größten Triumph, als mehr als 3000 begeisterte Zuhörer ihm zujubelten und mindestens ebenso viele auf der Straße seiner warteten, die keinen Einlaß mehr gefunden hatten.

Acht Tage später starb er in Radebeul bei Dresden und seine letzten Worte waren bezeichnend für seinen Lebenskampf, der sich dem Ende zuneigte: „Sieg, großer Sieg! Ich sehe alles rosenrot!"

A. Torwik

(Lichtbild Blaha)

Ein Szenenbild von den „Karl-May-Spielen 1939" in Rathen: Old Shatterhand mit den Komantschen im Lager.